Schlesische Gärtner wurden geschult

In dem Grünberger Gartenbaubetrieb des Vorsitzenden des Landesleistungsausschusses Schlesien, Pohle, vereinigten sich kürzlich etwa 200 Erwerbsgärtner aus Nordniederschlesien zu einer praktischen Schulung durch den Gartenbauwirtschaftsberater Großmann und Baumschulbesitzer Götze aus Berlin. Als entscheidend für den Einsatz und die Erzeugungsschlacht auf dem Sektor Gemüsebau wurde die Vermehrung und Verfrühung der Gemüseernten sowie die Ausdehnung der Jungpflanzenanzucht in guter Qualität herausgestellt.

An Hand guten Bildmaterials erläuterte Berufskamerad Großmann arbeitsparende und ertragsteigernde Maßnahmen zur Intensivierung der Betriebe, auch in ihrer Umstellung vom Blumenbau auf den Gemüsebau. U. a. wurden gezeigt: Sämaschinen für Reihensaat in Kästen, auch mit verkürzter Saatdülle, damit das Saatgut nicht zu tief in den Boden kommt; Färbung des Saatgutes mit Schlemmkreide; Markierbrettchen zur Erleichterung der Pikierarbeit; die Bodenuntersuchung auf Kalk als Voraussetzung für kohlherniefreie Pflanzen und Vermeidung von Frühblühern bei Blumenkohl; Papierschutzhauben für frühe Ernten. Ferner wurde hingewiesen auf wichtige Sortenversuche.

Als Beispiele für Betriebsumstellungen wurden im Bild gezeigt: Gurkenkulturen mit Asparagus, Lathyrus mit Salat; im Freiland Porree mit Halbschatten zwischen Flieder; Salat, Wurzelgemüse und Bohnen zwischen einjährigen Okulanten in Baumschulen. Zu warnen ist hier jedoch vor Spätkohlkulturen. Schließlich wurde empfohlen, die Cinerarienkultur zugunsten der besseren Ausnutzung der Glashäuser mit Gemüse gänzlich zurückzustellen, da Cinerarien bekanntlich viel Platz beanspruchen.

In einer anschließenden Betriebsbesichtigung wurden verschiedene Erdtopfpressen, die Samenbeizung, die Erddämpfung und die Verwendung von Wanderkästen praktisch vorgeführt. Otto Holzer.

Keneb (Kenef), eine neuangebaute Faserpflanze

Aus Sofia kommt die Nachricht, daß die Anbauversuche mit einer Faserpflanze Kenef in Bulgarien von gutem Erfolg gewesen sind. Die Pflanzen erreichten bis 3,25 m Höhe, und die Ernte von 10 a betrug 11,64 dz trockne Stengel, die 1,3 bis 1,8 dz reine Fasern ergaben.

Was mag das für eine Pflanze sein? — So ist die erste Frage von uns Gärtnern. Als Heimat wird genannt Iran, Indien, Afrika. Der Wortbildung nach könnte der Name arabisch sein. Dort gibt es ein Wort, das, richtiger Keneb geschrieben, eine Faserpflanze bezeichnet und sprachlich mit Qunnab = Qennab = Hanf zusammenhängt. Indisch heißt die Pflanze Korakan (Kurrakan). Das deutet auf das seit 1788 schon bekannte Coracan-Gras, Eleusine coracana hin, das nach der afrikanischen (abessinischen) Art Eleusine tocussa (= E. dagussa) meistens Daguffagras genannt wird. Unter diesem Namen ist es in der mitteleuropäischen Flora als Ruderal-(Schutthalden-)pflanze bekannt. Es wird auch als Ziergras gelegentlich angebaut. Der Name Eleusine führt uns sofort auf die Nutzanwendung. Eleusis war ein Ort, in dem ein Tempel der Ceres (= Demeter) stand. Also muß das Gras Getreide liefern. In der Tat wird es in Japan, China, Ostindien, Sunda-Inseln und ganz Afrika als Mehllieferant für Brot, ungesäuerten Kuchen und besonders von den Abessiniern und den Niam-Niam zur Bierbereitung angebaut. Da es auch in mageren Gegenden gute Ernten liefert, fand es bald weite Verbreitung. Es ist demgemäß unter vielen Namen bekannt. Geläufige Bezeichnungen sind außer Keneb (Kenef), Korakan (Kurrakan), Daguffa (tagussa), noch Ragi (Süd-Indien), Mandua, Koda (Nord-Indien), Marua (Bengalen), Uleft oder Uimbe in Ost-Afrika. — Ueber die Verwendung dieser Pflanze erfährt man neben dem schon genannten Nutz- und Zierwert, daß die Fasern zu Seilen verarbeitet werden, zum Teil auch zu Strohgeflechten (Zigarrentaschen, Hüte usw.). Auch soll das Gras gutes Heu und nahrhaftes Pferdefutter ergeben.

Damit dürften die lakonischen Angaben in der Tagespresse eine notwendige Ergänzung gefunden haben. R. Zander.

Ostfragen des Obstbaus

Auf Einladung der Schlesischen Gartenbaugesellschaft sprach kürzlich der Dekan der landwirtschaftlichen Fakultät an der Reichsuniversität Posen, Professor Dr. Gleisberg, auf einer Tagung in Breslau. Prof. Gleisberg ging u. a. auf seine im Rahmen der Reichsstiftung für deutsche Ostforschung durchgeführten Untersuchungen ein. Er kam hierbei zu der Feststellung, daß das im Osten herrschende extrem-kontinentale Klima für die empfindlichen westdeutschen Sorten ungeeignet ist. Er empfahl u. a. den Anbau der mandschurischen Walnuß. Geeignet sind ferner der Sibirische Bärenapfel und der pflaumenblättrige chinesische Apfel. Entscheidend sei aber nicht allein die Sortenwahl, sondern auch die Frage der Unterlage und der Stammbildner, die mit der gleichen Sorgfalt bei den neuen Züchtungen behandelt werden müssen. Zum Schluß machte Prof. Gleisberg darauf aufmerksam, daß nicht jede in Rußland angebaute Obstsorte oder -art wahllos auf Ostdeutschland übernommen werden könne. Denn klimamäßig gesehen liegen bestimmte Teile Westrußlands sogar günstiger als Ostdeutschland.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Bulgarien

Das bulgarische Ministerium für Landwirtschaft und Staatsdomänen veranstaltet auch in diesem Jahr auf der Plovdiver Messe eine mit Unterstützung des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft aufgebaute besondere Lehrschau. Im Gegensatz zur Darstellungsform der vorjährigen Ausstellung zeigt diese Ausstellung in anschaulicher Weise Leistungen der deutschen Landwirtschaft und Landmaschinenindustrie. Die Ausstellung selbst gliedert sich in drei Abteilungen: eine wirtschaftspolitische, eine Humuslehrschau und eine Bauernlehrbühne. Dazu kommt noch eine Landmaschinenlehrschau auf dem Freigelände der Plovdiver Mustermesse. Auch der Reichsverband deutscher Pflanzenzüchter wird mit einer Sonderabteilung unter dem Titel „Deutsche Pflanzenzüchtung — das Fundament für die Nahrungsfreiheit Europas" vertreten sein.

115 Jahre Donauländische Gartenbau-Gesellschaft in Wien

Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung der Donauländischen Gartenbau-Gesellschaft, mit der die im Jahr 1837 gegründete Gesellschaft ihr 115 Geschäftsjahr vollendete, fand unter der Leitung des Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Paul Hudl, in Anwesenheit zahlreicher Gäste und Mitglieder statt. Der Vorsitzende machte die Mitteilung, daß der Herr Reichsstatthalter in Wien, Reichsleiter Baldur von Schirach, die Arbeiten der Donauländischen Gartenbau-Gesellschaft unter seinen Schutz gestellt hat.

Geschäftsführer Ing. Eduard Hartmann erstattete den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, in dem gartenbaulich-kulturelle Fragen der Blumen- und Pflanzenpflege und ernährungswirtschaftlich wichtige Fragen des Hausgartenbesitzes eine wesentliche Rolle spielten. Der kriegswichtigen Förderung der Erzeugungssteigerung auch in den privaten Hausgärten diente der 1942 erstmalig durchgeführte Wettbewerb „Privatgarten im Dienste der Versorgung", der einen sehr guten Verlauf nahm und im Jahr 1943 auf eine noch breitere Grundlage gestellt werden soll. Nach der Genehmigung des Berichtes des Schatzmeisters Prof. Karl Auer über das Jahr 1942 und den Haushaltsvoranschlag 1943 und des Prüfungsberichtes des Finanzausschußvorsitzenden Dr. Johann Kaupa hielt der Vorsitzende Hudl einen Farblichtbildervortrag über „Orchideen", in dem er die besonderen Schwierigkeiten der Orchideenanzucht, die bisher erzielten Zuchterfolge, die noch zu verfolgenden Zuchtziele dieser in den mannigfaltigsten Formen vorkommenden Blütenpflanzen an Hand von mehr als 100 selbstaufgenommenen Lichtbildern zeigte. In der Hauptversammlung kam zum Ausdruck, daß die Donauländische Gartenbau-Gesellschaft ihrer satzungsmäßigen Aufgabe, „die deutsche Gartenkultur unter besonderer Berücksichtigung der gartenbaulichen Pflanzenpflege in Garten und Heim zu fördern", trotz der zeitbedingten Einschränkungen weitgehend gerecht zu werden versucht.

Die Bienenweide muß noch größer werden

Im Interesse verstärkter Erträge an Honig und Wachs, zugleich aber auch zur Erhaltung und Sicherung der für die land- und gartenbauwirtschaftlichen Erträge unentbehrlichen Bienenbestände ist es erforderlich, die heimische Bienenweide noch weiter zu vergrößern. Die deutschen Imker wenden sich deshalb erneut an das Landvolk und an die zahlreichen Kleingärtner und Siedler in den Städten und am Stadtrand mit der Empfehlung, zur Verbesserung und Verstärkung der Bienenweide mit beizutragen. Im besonderen wird auf die Anpflanzung von Schneebeeren hingewiesen, die sich sehr gut als Hecken eignen, aber auch ihren Zweck bei der Bepflanzung von Böschungen, Dämmen, Gräben usw. erfüllen. Zur Erhaltung unserer Bienenvölker würde es auch beitragen, wenn mehr Weidenbäume und Weidenbüsche angepflanzt werden, weil Weiden als Frühblüher eine unschätzbare Nahrungsquelle für die Bienen im Frühjahr darstellen. Bei der Beschaffung von Weidenstecklingen werden die Imkerfachgruppen des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter gern behilflich sein.

Förderung der Gemüsejungpflanzenzucht durch den Liegnitzer Gartenbau

Die Gärtner des ausgedehnten und über Schlesien hinaus bekannten Gemüseanbaugebietes von Liegnitz haben alle Maßnahmen für eine ausreichende Versorgung mit Gemüse getroffen. Hierzu gehört vor allem eine verstärkte Erzeugung von Gemüsejungpflanzen. Gerade hierin steht der Gartenbau der Stadt Liegnitz heute innerhalb der Provinz Niederschlesien an führender Stelle. Insgesamt werden in Liegnitz unter einer Glasfläche von 110 657 qm, wovon 80 000 qm aus Frühbeetfenstern bestehen, Gemüsejungpflanzen und Frühgemüse herangezogen. Die Freilandgemüseanbaufläche von Liegnitz-Stadt umfaßt gegenwärtig 788 Morgen; sie weist gegenüber 1939 eine Ausdehnung um 30 v. H. auf. Die Erweiterung der Glasfläche gegenüber 1939 beträgt sogar 50 v. H. Besonders bemerkenswert ist aber der Umfang der Verlagerung der gärtnerischen Aufgaben zur vermehrten Anzucht von Gemüsejungpflanzen. Die Liegnitzer Gartenbaubetriebe werden jetzt im Frühjahr etwa 11 Millionen Stück Gemüsejungpflanzen liefern, wovon 7,5 Millionen für bäuerliche Betriebe und 3,4 Millionen Stück für Selbstversorger bestimmt sind.

Hat der Krieg das Wetter verdorben?

Verschiedentlich wird allen Ernstes die Frage erörtert, ob der Krieg einen gewissen Einfluß auf unser Wetter hat. Meinungsäußerungen über dieses Thema wurden aber nicht nur erst im gegenwärtigen, sondern auch schon im ersten Weltkriege laut. Damals nach dem kalten Winter 1916/1917; diesmal nach den kalten drei ersten Kriegswintern. Zunächst müssen wir uns fragen, ob man überhaupt mit den Mitteln der heutigen Technik das Wetter im allgemeinen beeinflussen kann oder nicht. Es ist wohl wahr, daß wir örtliche Nachtfröste bekämpfen können, daß man auch schon örtliche Nebel gelichtet hat usw.; es bleibt aber immer auf einen örtlichen, also sehr begrenzten Raum beschränkt, was wir Menschen da mit unseren Künsten erreichen. Großräumige Wetteränderungen sind uns dagegen bisher noch nicht gelungen, so sehr auch manche Berufskreise daran interessiert sind und keine Mittel zur Erreichung dieses Zieles gescheut haben.

Alle bisherigen Fehlschläge hatten eigentlich stets die gleiche Ursache: die uns zur Verfügung stehenden Energien sind viel zu klein, um die Maschine der freien Atmosphäre zu einer anderen Gangart zu zwingen.

Man denke daran, daß in den USA. Waldbrände beobachtet wurden, die sich über eine Fläche von bis zu 13 000 (dreizehntausend) Quadratkilometer ausdehnten. Es muß sich bei einem solchen Riesenbrand also schon um ganz ansehnliche Wärme- und Energiemengen gehandelt haben, die in die Atmosphäre gelangten. Und dennoch änderte sich das Wetter in keiner Weise deswegen!

Was will es also demgegenüber besagen, wenn auf einer vielleicht 4000 qkm bedeckenden Front im Krieg scharf geschossen wird? Die hierbei in die Luft gepulverte Energie ist noch viel geringer, die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit einer Wetterbeeinflussung mithin noch viel geringer. Von diesen — lediglich oberflächlichen — physikalischen Ueberlegungen einmal abgesehen, wird uns aber auch aus einem anderen Grunde sehr schnell klar werden, daß der Krieg tatsächlich keinen Einfluß auf unser Wetter hat. Denn der erste der letzten drei strengen Kriegswinter war ja bereits gleich zu Anfang 1939/1940; damals aber war an allen Fronten nach dem 18-tägigen Polenfeldzug fast völlige Ruhe. Die vermeintliche Ursache konnte also noch gar nicht wirksam sein! Und umgekehrt: 1942/1943 brachte wohl den bisher größten Energieaufwand im härtesten Kampf, trotzdem aber einen durchaus normalen, eher sogar etwas zu milden Winterverlauf! Wäre der Krieg mit seinen Trommelfeuern wirklich schuldig, so hätte der Winter 1942/1943 ganz anormal ausfallen müssen!

Es hat ja auch vor tausend Jahren schon strenge und strengste Winter, auch schon kühle und verregnete Sommer gegeben, was sich aus alten Chroniken völlig sicher nachweisen läßt, obwohl damals noch kein Mensch etwas von Pulver, Granaten und Kanonen ahnte! R.

Serbischer Anbauplan 1943

In Serbien sind für den Anbau 1942/43 sehr strenge Anbaubestimmungen erlassen worden. Wie der Chef der serbischen Regierung kürzlich bekanntgab, wurden 78 v. H. der Ackerfläche im vergangenen Herbst umgepflügt. Im laufenden Jahr soll jedes Quadratmeter Boden ausgenützt werden. Die Bauern müssen die Saatarbeiten rechtzeitig vorbereiten und dürfen nur gutes Saatgut verwenden. Zur Steigerung der Erzeugung haben auch die Städte brachliegendes Land innerhalb ihrer Gemarkungen umzupflügen und zu bebauen. Saatgut, insbesondere von Kartoffeln, Sonnenblumen, Zuckerrübensamen und Gartengewächsen, stellt die Regierung in großem Umfang zur Verfügung. Ein sehr beträchtlicher Teil davon wurde aus Deutschland bezogen.

Jetzt notwendiger Pflanzenschutz . . .

. . . im Obstbau

In klimatisch günstigen Gegenden stehen die Steinobstbäume bereits in voller Blüte und versprechen einen guten Ansatz. Selbst die frühblühenden Aprikosen hatten günstige Blütentage, so daß sie von den Bienen beflogen wurden und somit die Befruchtung gesichert erscheint.

Einen überaus reichen Blütenansatz haben die Kernobstbäume. Man versäume nicht, bei diesen die wichtige Vorblütenspritzung vorzunehmen, die kurz vor Aufbruch der Blütenknospen durchgeführt wird. Man verwende zur Bespritzung neutrale Kupfermittel (Kupferkalk, Wacker, Beyer usw.) mit einem Zusatz von Bleiarsen, und zwar eine ¾—1%ige Kupferkalkbrühe, die gut verrührt wird mit einem Zusatz von 150 g Bleiarsen in Pulverform oder 1000 g Bleiarsenpaste. Diese letzteren Mittel werden zunächst in einem Eimer Wasser gut aufgelöst und dann der Kupferkalkbrühe zugesetzt. Mit dieser kombinierten Spritzbrühe werden die Bäume tüchtig gespritzt, damit alle Knospenteile getroffen werden. Dadurch werden die in Entwicklung begriffenen Dauersporen des Schorfpilzes (Fusikladium) vernichtet und die den Eiern entschlüpfenden Räupchen bzw. Larven vieler fressenden Insekten abgetötet (Frostspanner oder Frostnachtschmetterling, grüner oder grauer und roter Knospenwickler, sowie die aus ihrem Winterquartier hervorkommenden Goldafter- und Baumweißlingsraupen). Will man noch ein übriges tun, so setze man dieser Spritzbrühe 120—150 g Rein- oder Rohnikotin zu. Dadurch wird die Wirkung gegen die genannten tierischen Schädlinge erhöht und die von der Winterspritzung nicht abgetöteten nunmehr hervorkommenden Blattlauslarven und Larven des gefährlichen Apfelsaugers sowie die Larven der verschiedenen Schildlausarten abgetötet.

[illegible] zeigen sich Blatt- und Schildläuse beim Steinobst, so stelle man eine Nikotinlösung aus 150 g [illegible] oder Rohnikotin oder 1000 g Nikotinextrakt [illegible] sehr gut haben sich hiergegen auch die [illegible] Derrispräparate bewährt, die lt. Gebrauchsanweisung anzuwenden sind. Man kann bei [illegible] der Steinobstbäume auch eine Kombination, bestehend aus 1½—2% Schwefel- [illegible] dem obigen Nikotin-Zusatz, verwenden. Spritzbrühen sind beim Steinobst [illegible] nach der Blüte, weil dann die [illegible] Blattläuse usw. schon weiter vorgeschritten sind. Auf keinen Fall sollten diese [illegible] Kernobst wie auch beim Steinobst [illegible].

Behandlung bedürfen mitunter [illegible] waren diese im Vorjahre von der [illegible], so ist eine besonders gründliche [illegible] mit 2% Schwefelkalkbrühe erforderlich. Kolloidalen Schwefel wende man hier [illegible] nicht an. Bei Sauerkirschen, die von Monilia pilz befallen werden, so daß die Zweigdürre während und nach der Blüte in Erscheinung tritt, nehme man sorgfältiges Ausschneiden aller kranken Zweige vor. Chemische Mittel haben leider versagt. Wie die Erfahrung lehrt, ist vor allem einseitige Ernährung durch Stickstoff usw. zu vermeiden. Ferner verhütet regelmäßiger Schnitt das Ueberhandnehmen dieser gefährlichen Krankheit.

Beim Steinobst, besonders bei Pfirsich und Aprikose, zeigt sich noch häufig als Folgeerscheinung der letztjährigen starken Fröste das Absterben von Aesten und Zweigen. Man entferne diese kurz nach der Blüte. Besondere Sorgfalt wende man den frischgepflanzten Bäumen zu. Abdecken der Baumscheibe mit Mist oder grobem Kompost und wiederholtes Begießen bei Trockenheit im Frühjahr und Vorsommer sichern am ehesten das Anwachsen und die gute Weiterentwicklung.

Nordmann, Bad Kreuznach

Bücherschau

Jahrbuch Deutscher Gärtner, Deutsche Gartenbauwirtschaft 1943. Herausgeber: Rudolf Siewert. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, Kochstraße 32. Preis RM. 2.25.

Mit Erscheinen des 3. Jahrbuchs kann man bereits von einer Tradition sprechen. Man weiß, daß man zu dem Schreibkalender einen ersten Teil gleichen Umfangs findet, der unter dem Motto steht: Zeitgeschichte und Berufsgeschichte, — Zeitgeschichte gibt Siewert in seinem einleitenden Aufsatz über „Marktleistung". Er hätte an Stelle von „Wehl seiten hat . . ." gut und gern beginnen dürfen: „Noch nie hat die deutsche Gartenbauwirtschaft so im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gestanden wie in diesem großen Krieg." Die prägnanten Ausführungen unterstreichen und begründen durchaus eine solche Behauptung. Und es ist gut, daß die tatsächliche Marktleistung des Gartenbaus in ihren Wesenszügen hier festgehalten worden ist. Aber dies sollte nicht nur dankend quittiert, sondern als Verpflichtung aufgefaßt werden, die eroberte Stellung zu halten und auszubauen. Dazu gehört nicht nur Marktleistung, sondern auch sehr viel anderes, so wie es im Hauptbeitrag der Abteilung Berufsgeschichte, dem Aufsatz „Träger des Gartengedankens" von Walter Krengel zur Geltung kommt. In dankenswerter Weise hat er einen allgemeinen Ueberblick über das gärtnerische Vereinswesen von alten Zeiten bis zur Gegenwart gegeben und gezeigt, wie stark die Vereine und besonders die gemischten Gesellschaften Träger einer Kultur des Gartenlebens und der Berufsethik waren.

Zwischen diesen beiden Angelpunkten bewegen sich die übrigen Aufsätze, die sowohl den Beruf, wie auch die ehrenamtlichen Obst- und Gemüsebeichtstatter angehen und viel wertvolles Unterlagenmaterial für beide enthalten. Besonders zu nennen sind die Ausführungen über Neuheiten-Prüfung und -Anerkennung im Zierpflanzenbau und die diesjährige sehr günstig erweiterte Ehrentafel des Berufs, d. h. die Liste der Gedenktage. Ihr gebührt volle Beachtung. Jeder Lehrherr sollte sich verpflichtet fühlen, seine Lehrlinge auf jeden dieser Gedenktage aufmerksam zu machen. Die großen Beispiele sind Weckrufe an die Jugend. Angenehm überraschen die mehrfachen Abbildungen aus der Geschichte des Gartenbaus. So erfüllt auch dieses Jahrbuch seine tiefe Bedeutung für den Beruf. R. Zander.

Die Unkrautbekämpfung im Gemüsebau, unter besonderer Berücksichtigung chemischer Methoden. Von Dr. H. K. Liman. Verlag R. Bechtold & Comp., Wiesbaden. 1942. 104 S., 16 Abb. Preis RM. 6.50.

Durch dieses Werk wird zweifellos eine Lücke in der Literatur geschlossen, da bisher etwas Aehnliches gefehlt hat und vor allem im Gemüsebau der Frage der Unkrautbekämpfung besondere Bedeutung beizumessen ist. Nach einer kurzen, sehr aufschlußreichen Darstellung der Schädigungen durch Unkrautwuchs geht der Verfasser auf die Maßnahmen zur Bekämpfung ein. In vielen Fällen genügt die mechanische Bearbeitung des Bodens durch Hacken und Schutteln nicht, sondern es muß auf chemische Methoden zurückgegriffen werden. Freilich ist diese Art der Unkrautbekämpfung mit Schwierigkeiten verbunden, da vielfach auch die Kulturpflanzen in Mitleidenschaft gezogen werden. Soweit bisherige Beobachtungen und eigene Versuche des Verfassers vorliegen, haben sich vor allem Karbolineen als gut geeignet erwiesen. An der Spitze steht Karbolineum IV, doch kommt es in seiner stark pflanzenschädigenden Eigenschaft für wachsende Kulturen nicht in Betracht. Karbolineum I und III sind in ihrer Wirkung annähernd gleichwertig und zur Unkrautbekämpfung im Gemüsebau zu empfehlen. Raphanit erscheint weniger geeignet, ebenso auch Natriumchlorat. Mit Erfolg konnte hingegen Schwefelsäure in 10prozentiger Lösung Anwendung finden. Letztgenannte sowie Karbolineum kommen vornehmlich für feuchtumsole Böden in Frage, die meist starken Unkrautwuchs zeigen, bei denen andererseits eine Bodenlockerung durch Hacken oder ähnliche Maßnahmen nicht so notwendig erscheint. Dr. Kopotz, Eisgrub.

Persönliche Mitteilungen

Am 24. 4. begeht **Vincenz Berger,** Leiter der Gartenverwaltung der Stadt Komotau, Sudetengau, seinen 60. Geburtstag. Bergers Name als Rosen- und Dahlienzüchter hat seit Jahren in weiten Kreisen einen guten Klang. Er begann seine züchterische Tätigkeit mit Rosen, setzte sie dann auch mit anderen Pflanzen fort (Begonien, Pelargonien, Canna, Lilien, Ribes, Philadelphus usw.). Seine größten und nachhaltigsten Erfolge errang er aber als Dahlienzüchter, Erfolge, die seinen Namen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat und auch des Deutschen Reiches bekanntgemacht haben. Seine wohl verbreitetste und erfolgreichste Dahlienzüchtung, die gelbe Kaktus-Dahlie „Frau Dr. Frocht", die 1928 anläßlich der „Gruga von der Firma Kurt Engelhardt in Dresden herausgebracht wurde, hat auf ihrem Weg auch in Amerika, Afrika, Australien Erfolge errungen und den Namen ihres Züchters bekanntgemacht. Neuerdings hat die herrliche Züchtung Bergers, „Bergers Meisterstück", eine zartrosa feinstrahlige Kaktus-Dahlie in Holland die höchste Dahlienauszeichnung, den silbernen Wechselbecher, errungen. Als ältere bekannte und erprobte Dahlensorten aus Bergers Meisterhand seien genannt: „Paul Pfitzer", „Phantom", „Goethe Dame", „Patria", „Ostmark", „Viktor Teschendorff". Berger verdankt seine züchterischen Erfolge nicht dem bloßen Zufall, sondern sie sind auf planvoller Züchterarbeit aufgebaut, da er sich schon frühzeitig eingehend mit Vererbungslehre und Pflanzenzucht theoretisch und praktisch beschäftigt hat, und wir können überzeugt sein, daß er uns in kommenden Friedensjahren noch sehr viel schöne Dahlien und andere Blumen aus seiner Züchterhand schenken wird. Und wenn er seine schönsten und liebsten Stunden darin sieht, wie er mir einmal sagte, im weichen Licht der sinkenden Sonne in seinem Dahlensämlingsfeld zu stehen und auf den Farbenrausch und die klingende Farbenharmonie seiner „Kinder" zu sehen, so wollen wir ihm an seinem 60. Geburtstag wünschen, daß er noch viel Jahre diese Freude haben möchte. Ueber Bergers Lebensweg nur ein paar kurze Daten. Er stammt aus einer alten Bürgerfamilie Komotaus, hat vor dem Weltkrieg 1914—1918 schwere Lehrjahre durchmachen müssen, die in einer der größten Rosengärtnereien des alten Oesterreich begannen — der Katalog der Firma wies um 1900 etwa 2000 Rosensorten auf —, seine Gehilfentätigkeit führte ihn mehrfach ins Ausland, 1912/13 verbrachte er einige Semester an der Gartenbauschule in Bad Köstritz, der alten Hochburg der deutschen Dahlienzucht, übernahm dann eine selbständige Stellung als Baumschulleiter in Tokay-Ungarn und wurde im März 1914 als Leiter des Gartenamtes in seine Heimatstadt Komotau berufen. Wir wünschen ihm noch recht viele Jahre voll züchterischen Erfolges in Gesundheit und Schaffenskraft. H. G. Moos.

Am 11. 4. verstarb im 66. Lebensjahr der Obergärtner i. R. **August Tillge,** Quedlinburg, nach einem arbeitsreichen und von großer Liebe zum Beruf erfüllten Leben. Als Gärtnerssohn widmete sich der Verstorbene vornehmlich der Samenzucht im Gebiet Quedlinburg und hatte während seiner 36jährigen Tätigkeit bei der Firma Paul & Bergmann, Quedlinburg, große Erfolge auf züchterischem Gebiet — besonders bei Dahlien und Sommerblumen — zu verzeichnen. Eine Dahliensorte trägt seinen Namen. Aus gesundheitlichen Rücksichten mußte Tillge 1935 in den Ruhestand treten, jedoch war seine Liebe zum Beruf so groß, daß er seine reichen Kenntnisse und seinen Schaffensdrang dem inzwischen durch seinen Sohn gegründeten Saatzuchtbetrieb A. Tillge weiterhin zur Verfügung stellte. Ohne Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand galt seine ganze Fürsorge der Förderung seines Berufsstandes, für den er sich stets unermüdlich und hingebungsvoll eingesetzt hat. Als langjähriger Angehöriger der Gärtnerprüfungskommission der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt war er vielen jungen Berufskameraden mit seinen Erfahrungen auf dem Gebiet des Samenzuchtwesens Vorbild gewesen. Seine umfangreichen Kenntnisse vermittelte er in zahlreichen Veröffentlichungen seinen Berufskameraden, die ihm allzeit ein bleibendes Andenken bewahren werden.

Aus den Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften

Landesbauernschaft Schlesien

3. 5. **Lauban.** 15 Uhr „Stadtbrauerei".

Landesbauernschaft Sudetenland

20. 4. **Aussig.** 19 Uhr „Bräuhausschänke".
2. 5. **Teplitz-Schönau.** 14.30 Uhr „Schreckmeier".

Mitteilungen des RVB der Garten- ausführenden u. Friedhofgärtner e.V.

Landesgruppe Sachsen

28. 4. **Leipzig.** 19 Uhr „Kaufmännisches Vereinshaus", Schulstraße 5.

Schriftleitung: Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 39. — Hauptschriftleiter: Horst Quages, z. Z. Wehrmacht; Vertr. Walter Krengel, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW. 68, Kochstraße 32. — Druck und Anzeigenannahme: Trowitzsch & Sohn, Frankfurt (O.). — Anzeigenleiter: Fritz Philipp, Frankfurt (O.).

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.